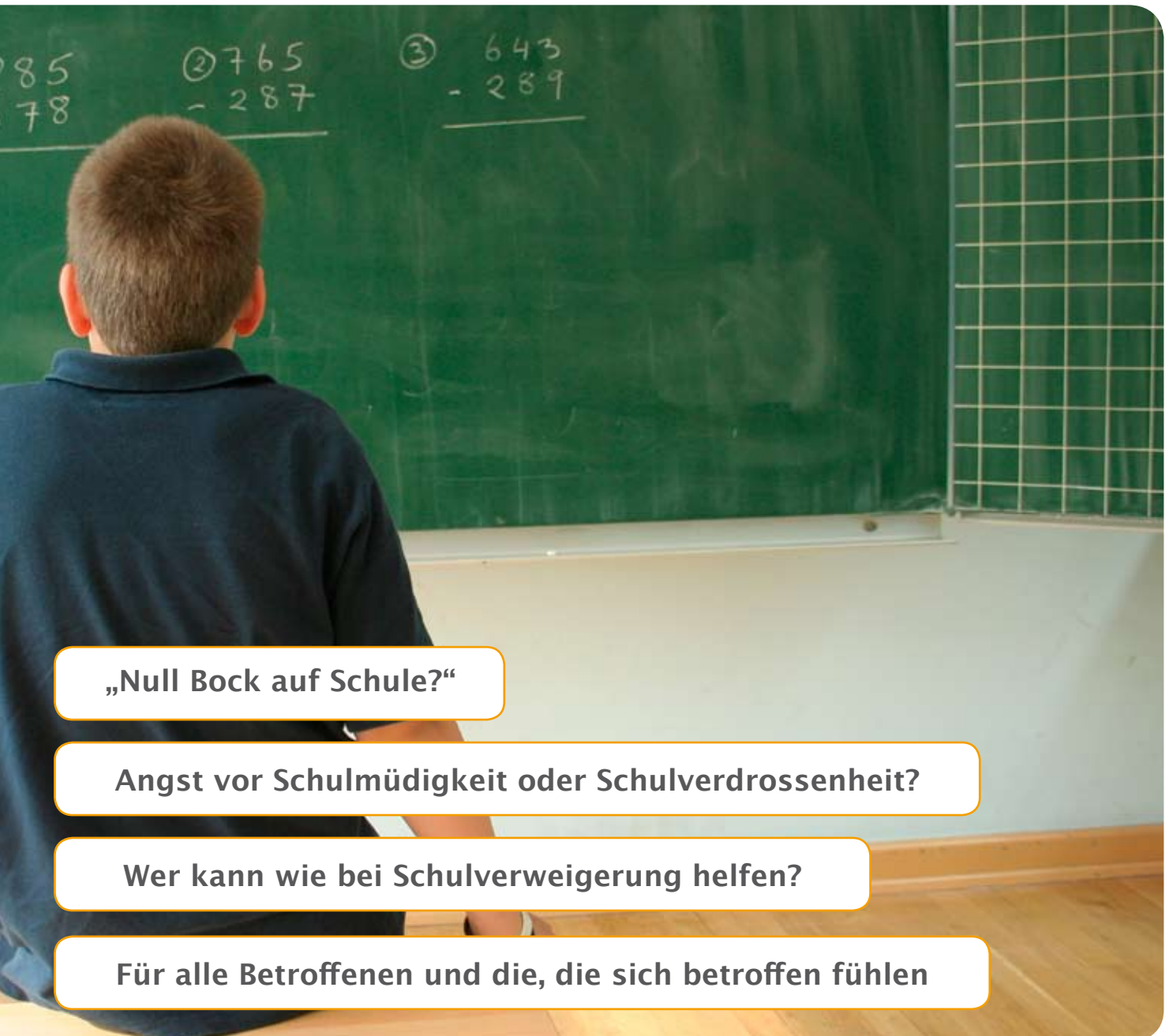


„Hilf mir!“

Schulverweigerung



„Null Bock auf Schule?“

Angst vor Schulumüdigkeit oder Schulverdrossenheit?

Wer kann wie bei Schulverweigerung helfen?

Für alle Betroffenen und die, die sich betroffen fühlen

Inhalt

Kinder und Jugendliche, die Schulprobleme haben und die Schule verweigern	4
Was ist Schulverweigerung?	5
Welche Ursachen verbergen sich hinter Schulverweigerung?	6
Wen geht Schulverweigerung amtlich etwas an?	7
Wer soll helfen, wer kann helfen?	8
Wer kann wie helfen: Hilfe zur Selbsthilfe für Schulverweigerer	9
Wer kann wie helfen: Eltern und Personensorgeberechtigte	9
Wer kann wie helfen: Lehrer, Schulleiter, Schulaufsicht	9
Wer kann wie helfen: Helfer im weiteren Umfeld	10
Appell	10
Lösungswege	10
Was tun wir als CJD?	12

Impressum

Herausgeber:
Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e.V.,
CJD Geschäftsleitung, Teckstr. 23,
73061 Ebersbach/Fils

Verantwortlich für den Inhalt:
Dipl.-Psych. Klaus Stiller,
Psychologischer Psychotherapeut
Psychoanalytiker (DGIP, DGPT)

Satz & Layout: Alexandra Schlierf
Fotos: CJD, fotolia.de, istockphoto.com

Auflage: 4000
CJD-08-07-659-5



„Hilf mir!“ ist die zweite überarbeitete Ausgabe einer Informationsbroschüre, in der sich das CJD (Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e.V.) mit dem Thema ‚Schulverweigerung‘ auseinandersetzt. Wir beschäftigen uns im CJD intensiv mit diesem Thema, denn es ist **aktueller** denn je. Wussten Sie beispielsweise, dass in Deutschland

- ca. 400.000 hartnäckige Schulverweigerer leben,
- 80.000 SchülerInnen die Schule jährlich ohne Abschluß verlassen und 20.000 praktisch Analphabeten sind,
- 60.000 dieser SchülerInnen keine Ausbildung machen und 25 Prozent aller Jugendlichen ihre Ausbildung abbrechen,
- 2001 nur 80 Prozent aller Prüflinge die Abschlussprüfung im Handwerk bestanden,
- über 90 Prozent der Unternehmen in einer Befragung der Arbeitgeberverbände über spürbare schulische Defizite der Auszubildenden klagen,
- 40 Prozent Schlüsselqualifikationen vermissen,
- und selbst „normale“ Jugendliche Angst um ihre Lebensperspektive haben?

Wir danken an dieser Stelle besonders unserem Fachverantwortlichen Klaus Stiller, der sich dem Thema Schulverweigerung intensiv und engagiert widmet und maßgeblich dazu beigetragen hat, diese Broschüre zu entwickeln.

Pfarrer Hartmut Hühnerbein
Sprecher des CJD Vorstands



Kinder und Jugendliche, die Schulprobleme haben und die Schule verweigern

Aus der letzten Shellstudie ergibt sich, dass etwa 20 Prozent unserer Kinder den Leistungsfaden in der Schule verlieren. Sie werden schulabsent, d.h. sie sind im Unterricht, folgen ihm jedoch nicht mehr oder verweigern ihn gänzlich. Neun Prozent der Schulabgänger werden keinen Abschluss erlangen. Regelmäßig werden um die 80.000 junge Leute ohne das Mindestzertifikat unser Schulsystem verlassen.

Warum?

Sie haben vorher schulisch resigniert oder sind eigene Wege gegangen. Schulabsens und aktive Schulverweigerung beginnt mit etwa 12 Jahren. Nach Recherchen 2004 der FHS Verwaltung und Rechtspflege in Berlin fehlen an Haupt- und Sonderschulen – regional sehr unterschiedlich verteilt – durchschnittlich zwischen 10 und 20 Prozent mehrere Wochenstunden unentschuldig.

Expertenerhebungen und auch Hochrechnungen des CJD aufgrund eigener empirischer Datenlage gehen von einem „harten“, also aktiv schulverweigernden Kern, von bis zu **4 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Deutschland aus**. Diese Zahl sieht zunächst harmlos aus, in absoluten Zahlen ausgedrückt erscheint dies aber doch bedeutend. 400.000 **schulverweigernde Jungen und Mädchen** gäbe es dann – immerhin die Bevölkerung einer gehobenen Großstadt, wobei die Jungen hierbei eindeutig dominieren (ca. 75 Prozent).

Die Ursachen von Schulmüdigkeit mit ihren unterschiedlichen Folgen sind vielfältig. Es kann **Entmutigung** sein, weil der Unterricht nicht individuell genug geführt wird und dadurch Überforderungen auftreten; aber auch Unterforderungen durch **Hochbegabung** können eine Rolle spielen und sich als später als **Underachievement**, d.h. Minderleistung äußern; der **Sinnbezug** kann für die Kinder verloren gehen, weil die Unterrichtsinhalte keinen Alltags- und Realitätsbezug haben; eine **Integration** in den Klassenverband kann nicht gelungen sein und



die Peer Group wird als Bedrohung und als Mobbingfaktor erlebt; die Abnabelung vom Elternhaus gelingt nicht und Trennungsängste werden übermächtig und als **Schulphobie** wirksam oder mehrere Faktoren häufen sich zu einer **Angstbesetzung** des Themenfeldes Schule mit allen Verhaltensfolgen wie Versagungsangst, Prüfungsangst, allgemeinen Kopfschmerzen und Übelkeit bei Schulanforderungen. Aber auch gänzlich kindesinterne Faktoren wie **Legasthenie** oder **Diskalkulie** als Teilleistungsschwächen oder Beeinträchtigung durch die an anderer Stelle vielbeschriebenen **ADS** und **ADHS** Symptomatiken können entscheidend sein.

Die Ursachen von Schulverweigerung können also innerhalb oder außerhalb der Familie liegen. Innerhalb der Familie können beispielsweise die Lebensgewohnheiten der Familie, wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Verbindlichkeit oder unangemessene Verantwortung für familiäre Abläufe entscheidend sein. Verweigerungshaltungen von Kindern und Jugendlichen können chronisch werden und zu dissozialen Karrieren führen.

Es gibt deshalb nicht den typischen Verweigerer. Zu verschieden sind die Einzelschicksale – zu unterschiedlich die Hintergründe dieses Verhaltens. Wir wollen **Beispiele** nennen, die wir als charakteristisch erlebt haben.

Anja ist 13 Jahre alt, besucht eine Realschule mit mäßigem Erfolg, aber zunächst ohne nennenswerte Schwierigkeiten. Der Mutter fällt auf, daß Anja immer mehr morgendliche Schwierigkeiten hat, aus dem Bett zu kommen. Schließlich klagt sie über Kopfschmerzen und ist nicht mehr zu bewegen, in die Schule zu gehen. Die Mutter meldet sie krank. Bei einem Arztbesuch wird deutlich, wo das Problem liegt: Anja hat Angst, in die Schule zu gehen, sie fühlt sich von Schülern ihrer Klasse bedroht, hat Angst zu sprechen, weil sie weitere Repressionen befürchtet.

Tobias ist 12. Er verbringt den ganzen Tag mit seiner Mutter oder er liest. Er verliert sich in Traumwelten und erlebt sich nur von seiner Mutter verstanden und angenommen. Jedes „außer Haus“ gehen ist für ihn eine Tortur, mit Gleichaltrigen kommt er nicht zurecht. Morgens ist ihm übel und er muss sich übergeben. Er verkraftet die Trennung von der Mutter und seiner Traumwelt nicht. Mutter und Tobias brauchen therapeutische Hilfe.

Anders liegt der Fall um Jens: Jens, begeisterter Fußballspieler, besuchte die 9. Klasse der Hauptschule. Seine Mutter ist alleinstehend und arbeitet als Kassiererin in einem Supermarkt. Jens ist kein Kopfmensch. Viel Unterricht geht an ihm vorbei, weil er damit nichts verbinden kann. Jens hat einen hohen sozialen Status in der Klasse und deshalb auch großes Durchsetzungsvermögen. Diese Stärken spielt er aus, auch im Unterricht. Die Machtkämpfe mit den Lehrern häufen sich. Immer öfter bleibt Jens der Sieger. Dies vermehrt seinen sozialen Status. Ein Teufelskreis beginnt, der mit dem Schulabschluß endet.

Ein viertes Beispiel ist **Christopher:** Christopher wohnt in einem Neubaugebiet, in dem vorwiegend Aussiedler untergebracht sind. Seine Lebenswelt ist die Clique – eine Männerwelt. Christopher orientiert sich sehr

stark an Janosch, dem unausgesprochenen König des Viertels. Janosch ist 18, ohne Ausbildungsstelle – ein Motorradfreak. Bald sind Motorräder für Christopher wichtiger als die Schule, die Fehlzeiten werden länger. Ein Ordnungswidrigkeitsverfahren wird eingeleitet. Die Eltern fühlen sich hilflos, sie können sich nur schwer in Deutschland verständigen und verstehen ihren Sohn nicht mehr.

Zuletzt noch ein Beispiel von Problemfällen, die vielfach übersehen werden, allerdings auch nicht so häufig sind:

Thomas war in der Grundschule ein Überflieger. Alles fiel ihm leicht, alles schien ihm zu zufliegen. In der 9. Klasse im Gymnasium änderte sich alles. Unaufmerksamkeit, Leistungsabfälle, Schwänzen von Unterrichtseinheiten nahmen zu. Die Diagnose des Schulpsychologen: ausgeprägte Hochbegabung bei völlig mangelhafter Arbeitshaltung. Was war geschehen? Thomas brauchte in der Grundschulzeit bei seiner Hochbegabung nichts lernen. Er musste sich nicht anstrengen. Damit verlor er aber auch die Arbeitshaltung, Ziele zu verfolgen, wenn diese nicht gleich erreichbar waren sondern Umwege wie mechanisches Lernen (z.B. Vokabellernen) notwendig machten. Thomas muss nun lernen, seinen Schulalltag zu strukturieren und Lernzeiten einzuhalten.



Was ist Schulverweigerung?

Diese Beispiele kennzeichnen die häufigsten Formen der Schulverweigerung.

Dabei ist das **“nicht mehr zur Schule gehen“** nur eine der vielfältigen Möglichkeiten einer schulischen Verweigerungshaltung.

Fachleute aus der Wissenschaft haben hier den Oberbegriff **“Schulabsentismus“** geprägt, der ein ganz weites Spektrum einer Beziehungsstörung des Schülers zur Schule und umgekehrt umfaßt.

Vorstufe einer später sich verhärtenden Verweigerungshaltung zur Schule ist zunächst oft schon die passive Haltung im Unterricht, d.h. die Nichtteilnahme am Unterrichtsgeschehen.

Dies ist häufig verbunden mit aktiven Formen wie **Stören im Unterricht, Kaspereien, dann das Fehlen von Eckstunden, schließlich ganzen Tagen, dann gänzlich Verweigern** – oft auch mit provokanter Attitüde (Beispiel Jens), teilweises Schwänzen einzelner Stunden von Thomas oder gänzlichem Abtauchen (Beispiel Christopher).

Aber auch plötzliche sofortige Verweigerung wird beobachtet, wie bei uns auch in den Fällen von Anja und Tobias. Unterschiedlich ist auch die Einbeziehung der Eltern. **Einige Kinder und Jugendliche bleiben zu Hause, „stehen“ also zu ihrer Entscheidung, andere gehen aus dem Haus** – und lassen damit ihre Eltern im Glauben, sie gingen nach wie vor zur Schule.

Neu gegenüber früheren Zeiten ist, daß immer mehr **schulverweigernde Kinder und Jugendliche trotzdem in ihrer Schule als Aufenthaltsort bleiben**. Sie halten sich in den Pausengängen und auf dem Schulhof auf, schwatzen und spielen.

Offenbar vermeiden sie den Lern- und Leistungsort Schule, nicht aber die Lebenswelt Schule als geselligem Treff mit ihren Peers.



Welche Ursachen verbergen sich hinter Schulverweigerung?

Zwei häufig vermutete Gründe sind sicherlich nicht ausschlaggebende Ursache einer Schulverweigerung, nämlich Faulheit des Schülers oder falsche Erziehung durch die Eltern.

Schulprobleme sind in der Regel immer vielschichtig. **Nach unseren Erfahrungen will zunächst jedes Kind oder jeder Jugendliche zur Schule gehen und einen Schulabschluß machen, kurz** – es sucht die Rolle des

Schülers oder der Schülerin, da diese Anerkennung und Zugehörigkeit schafft. Dazu gehört die Zugehörigkeit zur Klassengemeinschaft, die Annahme durch den Lehrer oder die Lehrerin und ein psychisches und physisches Gerüst, einen Schularbeitstag durchzustehen. **„Hakt“ es auch nur an einer dieser Komponenten, kann allmählich ein Problemberg entstehen, der immer mühsamer zu besteigen ist.**

Je provozierender und aktiver die Schulverweigerung deutlich wird, desto größer ist auch die Selbstwertproblematik.

Die „Lage“ im Elternhaus sowie die Reaktionen der Eltern entscheiden dann, wie sich beim einzelnen die Vermeidungshaltung zur Schule ausdrückt – entweder entwickeln sich Angstformen (Schulangst, Schulphobie) durch die die Eltern von Anfang an gezwungen werden, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen, oder mehr aktive Formen, die landläufig auch mit dem Begriff Schulschwänzen verbunden werden.

Als Ursache können hier viele Theorien herangezogen werden. Am ehesten wird nach unseren Erfahrungen die Ursache damit getroffen, daß **wir sie in der psychischen Verletzbarkeit von Menschen annehmen**. Ist beispielsweise das Selbstwertgefühl des Kindes oder Jugendlichen empfindlich zum Negativen gestört (worden) und es damit mutlos geworden, wird es am anfälligsten für Vermeidungsverhalten. **Ihm fehlt im wahrsten Sinne des Wortes die Ermutigung.**

Dieses Grundgefühl, weniger als andere (also ein Versager) zu sein, lähmt und bildet Teufelskreise, die entweder einen gehemmten oder handelnden Pol haben. Je provozierender und aktiver die Schulverweigerung deutlich wird, desto größer ist auch die Selbstwertproblematik.

Provokantes Verhalten ist somit nicht Ausdruck der Dreistigkeit, sondern eher eine

Kompensation eines sonst nicht zu ertragenden Gefühls des Versagens.

Begabungsmängel spielen hier eine Nebenrolle, wenngleich sie auch nicht unbedeutend sind. Vielfach hält sich bei diesen Kindern und Jugendlichen hartnäckig die Fehlmeinung, angebliche – oft ihnen von außen zugeschriebene – Begabungsmängel nicht durch Anstrengung kompensieren zu können. Sie halten die vermeintliche schlechte Begabung für eine unveränderliche Größe und resignieren.

Schwierig und komplex wird diese Grundproblematik durch die sogenannten „Teufelskreise“.

So bekommt ein störender Schüler seine Rollenzuschreibung als Störer, die wiederum die Rollenerwartung des Umfeldes aktiviert, zu stören. Stören ist dann nicht mehr Störverhalten, sondern als Reaktion folgerichtig – ein Teufelskreis ist also entstanden.



Wen geht Schulverweigerung amtlich etwas an?

In Deutschland besteht Schulpflicht. Dies bedeutet, daß Schulverweigerung ein behördlicher Tatbestand ist, mit dem sich neben der Schule (also der Schulleiterin oder dem Schulleiter) verschiedene „Amtsstellen“ befassen.

Betroffen sind zunächst die **Eltern** oder **Personensorgeberechtigten**, deren Aufgabe es ist, die Beschulung des Kindes oder Jugendlichen sicher zu stellen. Aber es gibt auch neben der Schule Behörden im Hintergrund, die zumindest im Verlauf einer längeren Schulbesuchsproblematik von Amts wegen einbezogen sind. Dabei ist zunächst zwischen dem **kommunalen Schulamt** und dem **staatlichen Schulaufsichtsamt** zu unterscheiden.

Im Fall der Schulverweigerung tritt das kommunale Schulamt auf Antrag der Schule als Ordnungsbehörde auf und ist für



den Ablauf des sogenannten Ordnungswidrigkeitsverfahrens zuständig. Hier geht es um den Erlaß eines Bußgeldbescheides an die Eltern.

Mit diesem Verfahren hat das staatliche Schulamt nichts zu tun. Dies ist für die Rechtsaufsicht der Schulen zuständig – überwacht insoweit die Handlungen der Schule auf rechtliche Stimmigkeit. Auch grundsätzliche Befreiungen von der Schulpflicht gehören in den Aufgabenkreis dieser Behörde. Die Adresse dieser Behörde, deren Bezeichnung von Bundesland zu Bundesland wechseln kann, ist bei der Schule zu erfragen.

Auch die **Schulpsychologin** bzw. der **Schulpsychologe** ist in diesem Verfahren beteiligt. Diagnostik und Beratung von Schule und Eltern sind deren Aufgaben. Eltern und Jugendliche können sich auch direkt an den Schulpsychologen wenden. Adresse und Telefon erhalten Sie über die Schule.

Eine ganz wichtige Instanz ist das **örtliche Jugendamt**. Es erfährt spätestens bei Einleitung des Ordnungswidrigkeitsverfahrens von dem Problem der Schulverweigerung. Doch auch für dieses Amt ist eine Hilfestellung oft schwierig, weil bereits die eben beschriebenen Teufelskreise eingetreten sind.

Sollten die Eltern also erzieherische Hilfen benötigen, sind sie hier von Anfang an an der richtigen Adresse. Das Jugendamt verfügt über zahlreiche Fördermöglichkeiten und eignet sich besonders gut als Bindeglied und Koordinator verschiedener Hilfsmöglichkeiten.

Die Angst mancher Eltern, das Jugendamt könnte umgehend fürsorgerisch eingreifen, ist unbegründet, da das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz auf Beratung und Hilfe aufbaut.

Über das Jugendamt können Eltern und Personensorgeberechtigte Zugang zu den sog. freien Trägern der Jugendhilfe (Diakonie – hier auch das CJD, Caritas, Arbeiterwohlfahrt, Deutsches Rotes Kreuz oder der Paritätische Wohlfahrtsverband) finden, die vielfältige Hilfe- und Fördermöglichkeiten individuell, aber auch schulisch und beruflich anbieten.



Wer soll helfen, wer kann helfen?

Eben haben wir von den amtlich Beteiligten gehört – also Mädchen oder Junge, Eltern, Lehrer, Schulamtsdirektor, Mitarbeiter der Bußgeldstelle, Schulpsychologe, Sozialarbeiter des Jugendamtes.

Helfen können jedoch auch viele andere.

Natürlich sind hier u.a. **Ärzte** zu nennen, weil z.B. Schulangst auch psychosomatische Beschwerden auslöst und damit häufig eine Indikation zur weiteren Behandlung gegeben ist.

Auch die **Erziehungsberatungsstellen** der Städte und Kreise spielen hier eine sehr wichtige Rolle. Oft werden sie von den Jugendämtern schon im Vorfeld beauftragt, sich dem Kind oder des Jugendlichen anzunehmen. Sie sind wie **Ärzte** und Schulpsychologen schweigepflichtig – ein Vertrauensverhältnis kann also aufgebaut werden. Adressen und Telefonnummern von Schulpsychologen oder Erziehungsberatungsstellen können über uns angefordert werden.

**Vernetzte Hilfe ist
wirkungsvoller als die Summe
von Teilhilfen.
Dies ist unsere Botschaft.**

Dann gibt es aber auch wichtige Helfer, die nicht so unmittelbar als Beteiligte erscheinen. Dies ist z.B. die **Berufsberatung des Arbeitsamtes**, die in vielen Fällen effektiv helfen kann. Oft können Schulverweigerer an beruflichen Förderprogrammen teilnehmen und sogar Schulabschlüsse nachholen.

Last but not least sind es aber auch **Bekannte und Verwandte** der Eltern und des Kindes oder Jugendlichen, die vieles beim Jugendlichen bewirken können. So hat ein Vereinskamerad des Jugendlichen oft mehr beratende Möglichkeiten als jeder professionelle Helfer. Genannt werden müssen auch die **Elternräte** an Schulen sowie der **Landeselternrat**, wenn es um Informationen geht.

Es gibt demnach viele Helferinnen und Helfer. Oft sind alle tätig geworden, trotzdem hatte ihr Bemühen keinen Erfolg. **Übrig bleiben bei Mißerfolg oft Schuldzuweisungen einzelner Berufsgruppen untereinander – ein Streit zwischen Fachleuten also.**

Vorwürfe werden dann z.B. dem Lehrer, der sich nicht ändern will, den Eltern, die die Realität nicht sehen, dem Schulpsychologen, der nur Worte hat, dem Schulaufsichtssamt, das die Schulpflicht nur anmahnt, oder dem Jugendamt als untätiger Behörde gemacht. Natürlich „menschelt“ es auch hier und es gibt persönliche Unverträglichkeiten.

Meistens liegt es aber daran, daß viele Helfer unkoordiniert und nur aus ihrem Blickwinkel heraus tätig werden.

Unkoordinierte Handlungsweisen und dieser Blickwinkel können das eigentliche Problem sein. Denn jeder Lösungsweg, der nur aus einem Blickwinkel getroffen wird, berücksichtigt andere Felder nicht und kann deshalb ins Leere gehen.

So kann beispielsweise der Fall von **Anja** nur unter Einbeziehung der Klassengemeinschaft, der beteiligten Lehrer, Eltern und mit ihr gemeinsam gelöst werden. Jede Einzelstrategie nur eines Beteiligten oder Außenstehenden ist hier zum Scheitern verurteilt. Bei **Tobias** ist vor allem die Erziehungsberatung gefragt und weniger die Schule.

Bei komplexeren Problemen wie bei **Jens** und **Christopher** ist unsere Botschaft daher, dass Hilfe bei Schulverweigerung nur dann effektiv ist, wenn „amtlich Beteiligte“ und interessierte Helfer unter dem federführenden Engagement eines der Beteiligten an einen Tisch gebracht werden und das Kind oder der Jugendliche einbezogen ist.

Das „Ziehen an einem Strang“ aller Beteiligten und die aktive Beteiligung des Jugendlichen an diesem Lösungsgeschehen sind die entscheidenden Voraussetzungen für einen Erfolg.



Wer kann wie helfen: Hilfe zur Selbsthilfe für Schulverweigerer

Aller Anfang ist schwer, trotzdem ist es nie zu spät, sich neu zu orientieren. Was zunächst wie eine Sackgasse aussieht, kann dennoch Perspektive haben. Jeder Schritt vorwärts schafft Verbündete. Vielleicht helfen auch berufliche Schritte, der zweite Bildungsweg bleibt immer offen:

- > sprich mit Menschen Deines Vertrauens über Deine Vorstellungen
- > suche Klassenkameraden als Verbündete für den Neubeginn
- > suche den Kontakt zum Klassen- oder Beratungslehrer
- > wenn Du in der letzten Klasse bist, sprich auch mit dem Berufsberater des Arbeitsamtes



Wer kann wie helfen: Eltern und Personen- sorgeberechtigte

Insbesondere Eltern und Personensorgeberechtigte sind vom Teufelskreis, den die Schulverweigerung mit sich bringt, besonders getroffen. Ihre Kinder oder Jugendlichen sind gebrandmarkt, sie erleben die Erfolglosigkeit ihres Bemühens, Schuldzuschreibungen häufen und Aggressionen verstärken sich, neue Teufelskreise entstehen.

Hier kann nur ein freier Kopf weiterhelfen. Also: Weg mit den Schuldzuschreibungen und Vorwürfen – nehmen Sie die Realität an, so wie sie ist.

Der Königsweg ist, immer aufs neue das Gespräch mit dem Kind oder dem Jugendlichen suchen, nicht mutlos werden. Der nächste Schritt ist, mit einem offenen Blick auf die Lebenswelt des Kindes oder Jugendlichen zu schauen. Was macht es oder er, wo und mit wem? Kann ich hier Zugänge und Verbündete finden? Bekomme ich Kontakt zu Janosch (wie im Fall Christopher) oder ist es der Nachbar, der schon immer einen guten Zugang zum Sohn hatte?

Auch die Schule muß neu gesehen werden. Jeder Weg zur Schule, zu einem Gespräch mit dem Lehrer oder den Lehrern lohnt und kann weiterführen, wenn der Dialog vorwurfsfrei geführt wird. Dabei gilt auch hier, Verbündete zu suchen. Dies kann z.B. neben dem Klassenlehrer auch ein anderer Lehrer sein, bei dem das Kind Stärken zeigt und zu dem es eine gute Beziehung hat.

Lassen Sie sich nicht entmutigen. Die Schule ist für die Kinder da und nicht umgekehrt – es ist also nicht allein Ihr Problem.

Kontaktgespräche schon im Vorfeld mit der Erziehungsberatungsstelle am Ort, dem Jugendamt oder dem Schulpsychologen, kosten nichts und sind auf Wunsch völlig unverbindlich. Sie haben hier die Möglichkeit, den helfenden Koordinator zu finden, der dann Beteiligte zusammenbringen und Lösungswege organisieren kann.



Wer kann wie helfen: Lehrer, Schulleiter, Schulaufsicht

Experten brauchen für die Erfüllung ihrer Aufgaben keinen Rat von uns. Dies ist auch nicht unser Anliegen. Wir können nur Erfahrungswerte beisteuern, die sich aus unserer Tätigkeit ergeben haben. Dies ist die hier schon beschriebene Erkenntnis, daß jeder Fall anders gelagert ist und nur eine koordinierte Aktion der Betroffenen Erfolg bringen kann. Dies sind z.B. bei Anja und Tobias andere als bei Jens und Christopher.



Wer kann wie helfen: Helfer im weiteren Umfeld

Die Vielzahl möglicher Helfer wurde bereits benannt. Auch für diese gilt, daß sie als Experten ihre Aufgaben in eigener Verantwortung erfüllen und keinen Rat von uns brauchen. **Vernetzte Hilfe ist aber wirkungsvoller als die Summe von Teilhilfen. Dies ist unsere Botschaft.**

Schulverweigerung kann drohende Desintegration bedeuten, eine Straßenkarriere begründen oder dazu führen, dass der oder die Betroffene sich nicht mehr an die „Spielregeln“ unserer Gesellschaft hält. Deshalb muß für uns Helfer die Devise lauten:

- > Schulverweigerung geht alle an.
- > Jeder hat hier hinzusehen, hinzuhören und zu handeln, keiner sollte wegschauen.

Eine besondere Rolle kommt hier dem Jugendamt als koordinierender Instanz zu. Es hat nicht nur die Aufgabe, Kindern, Jugendlichen und Familien zu helfen, es verfügt auch mit den freien Trägern zusammen über Angebote, diese Hilfe erfolgreich umzusetzen.

Nur unter seiner Koordination können alle Helfer – einschließlich Erziehungsberatung und sonstigen freien Trägern des Ortes – zusammengeführt werden.

Wir müssen bei Lösungswegen einen neuen Denkansatz finden – weg vom Einzelkämpfer hin zum Verbund der Helfer, die aus ihren Ressourcen jeweils Teilbereiche beitragen.



Lösungswege

Wir haben eingangs das Schicksal von Anja, Tobias, Jens, Thomas und Christopher geschildert. Wie würde hier die optimale Hilfe aussehen?

Natürlich gibt es zu jedem dieser Fälle eine Geschichte mit Antworten wie

- > Wir haben alles versucht.
- > Beim Schulpsychologen waren wir, beim Jugendamt waren wir, alles hat nichts gebracht, unternommen hat keiner etwas.

Hintergrund des Problems ist aus unserer Sicht, daß einzelne tätig geworden sind, eine **konzertierte Aktion aber nicht gelang.**

Wie ist der Fall **Anja** zu sehen? Anja hat Angst, in die Schule zu gehen, weil sie in der Klasse nicht integriert ist, hier Aggressionen ausgesetzt wird bzw. glaubt, hier angegangen zu werden. Der Lösungsweg kann hier zunächst nur in der Klassengemeinschaft nebst Klassenlehrer, beteiligten Eltern und Anja gesucht werden.

Auch die Einbeziehung des Klassenelternrates und wegen der Angstproblematik einer Beraterinstanz (Erziehungsberatung, Schulpsychologe) – ebenso wie eine veränderte Klassenkonzeption (Festigung der Gemeinschaft durch Klassenfahrten und Projekte – sind geboten. Entscheidend ist, daß ein Helfer sich zur Federführung entscheidet und einen produktiven Weg aufzeigt.

Tobias muss sich abnabeln. Gefragt ist hier die Erziehungsberatungsstelle, die mit Tobias und seiner Mutter Lösungswege und deren Umsetzung erarbeiten muss.

Der Fall **Jens** liegt wieder anders. Zwar nützen auch hier Vorgehensweisen des gemeinsamen Gesprächs mit Klassengemeinschaft und Lehrern. Doch kann hier eine Regelschule oft auch an ihre Grenzen kommen. Jens braucht soziale Anerkennung und eine Aufgabe. Ablauforganisierte 45-Minuten-Takte können ihn nicht erreichen, hier ist die Schulkonzeption gefragt. Jens muß innerhalb der Schule eine Verantwortung bekommen, um eingebunden zu werden. Schulpsychologen und Lehrerkollegium sind hier gefragt, Alternativkonzepte zu entwickeln.

Der Fall **Christopher** hat wiederum einen ganz anderen Hintergrund. Christopher ist der Schule verlorengegangen, weil er andere Interessen entwickelt hat und ihm niemand den Sinn von Schule deutlich machen konnte. Christopher konnte schulisch nicht orientiert werden. Zentral ist hier, seine Peer-group (seine Freunde, Janosch!) zu erreichen und diese in die Schule oder in ein Schulprojekt zu integrieren. Damit könnte Schule als „Werkstattschule“ eine integrative Brückenfunktion im Stadtteil erhalten. Christopher kann dann in einer mit werkpraktischen Elementen erweiterten Unterrichtssituation wieder Spaß am Unterricht erleben und damit selbst den schulischen Zugang finden. Hier können Jugendamt und freie Träger der Schule helfen.

Thomas ist begabt aber unorganisiert. Er lebt die Anstrengungsvermeidung und darf hier keinen Erfolg haben. Seine Tagesstrukturierung vom Aufstehen bis zum Zubettgehen ist Unterstützungsaufgabe. Hier sind insbesondere Elemente der Verhaltenstherapie wichtig, also Psychologen und Sozialpädagogen gefragt, die mit den Eltern und Thomas die notwendigen Vereinbarungen treffen.

Appell



Schulverweigerung ist nicht immer nur das Problem der Schüler und der Eltern – auch die Schulkonzeption kann zu überdenken sein.

Ausgrenzung ist in der Regel der schlechteste Weg.

Die Jugendhilfe kann der Schule nützen und umgekehrt.

Abwarten verschärft die Problemlage und vergrößert den Teufelskreis.

Hausbesuche nützen auch dem Lehrer, denn nur hier erfährt er die Lebenswelt des Kindes oder Jugendlichen innerhalb seiner Familie.

Es gibt viele Gründe für die Schweigepflicht – das Herstellen von Vertrauen ist entscheidend. Nie soll aber der Hinweis auf die Schweigepflicht dazu dienen, Initiativen zu meiden. Es gibt auch kreative Wege im Interesse der Sache – nicht zuletzt die Möglichkeit, die Befreiung von der Schweigepflicht im positiven Einvernehmen zu erreichen.

Einrichtung eines ständigen Sorgentelefon „Schule“ über das Jugendamt oder einen freien Träger, das über die Presse regelmäßig bekannt gemacht wird, um ständige Ansprechbarkeit vor Ort zu gewährleisten.

Was tun wir als CJD?

Wir wissen heute, daß die Schulen in den Stadtteilen großer Städte inzwischen mehrere Funktionen haben. Sie sind nicht mehr nur Leistungs- und Lernorte, sondern auch Begegnungsorte von Jugendlichen geworden.

Schule als Lebensraum für Jugendliche tritt gleichberechtigt neben den Leistungsort Schule. Ausgehend von dem Gedanken, daß die Schule zum wesentlichen Sozialisationsraum neben der Familie geworden ist, geben wir der Jugendhilfe in der Schule ein immer größeres Gewicht.

Insofern hat das CJD vielfältige Projekte gestartet, um Jugendhilfe und Schule auf verschiedenster Weise zu ergänzen und zu vernetzen.

Wir beschreiben in unserem **Projektratgeber** „Übergang Schule – Beruf“ Projekte an unseren Schulen, die wir als Netzwerkpartner mit staatlichen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen durchführen.

Dabei liegen uns die sogenannten Übergänge besonders am Herzen. Übergänge sind kritische Zeiten, in denen sich Lernanforderungen wandeln und Schüler diesem Prozess nicht folgen können.

Zu nennen sind hier insbesondere der Übergang von der Grund- zu weiterführenden Schulen und der Übergang von der Schule in den Beruf. Unsere Projekte erleichtern es den Schülern, mit neuen, für sie ungewohnten Anforderungen fertig zu werden.



Hinweise zur Literatur

1. Hirsauer Blätter des CJD, Bd. 2
„Familien in der Krise – Jugend auf der Straße“
2. Karlheinz Thimm
„Schulverdrossenheit und Schulverweigerung“
3. Dücker, Uwe von; Walter, Jutta und Blumenberg, Franz-Jürgen
“Wir wollen mitreden, aus Straßenkarrieren lernen, familiär und schulisch ausgegrenzte Kinder und Jugendliche gestalten ihre Schule“,
Frankfurt/Main 1999
4. Ganter-Bürer, Gerda
“Wenn Kinder nein zur Schule sagen“ Zürich 1991
5. Kaiser, Heinrich
„Schulversäumnis und Schulangst“,
eine empirische Analyse der Einflußfaktoren, Frankfurt/Main 1983
6. Kaiser, Heinrich
“Schulische und außerschulische Erziehungshilfe im Spannungsfeld von Richtlinien und KJHG“
7. Lehmkuhl G, Flechner H, Lehmkuhl U. (2003) Schulverweigerung:
Klassifikation, Entwicklungspathologie, Prognose und therapeutische
Ansätze. Prx. Kinderpsychologie, Kinderpsychiatrie 52, 371–386

„Hilf mir!“

Bildung, Ausbildung und Arbeit müssen allen offen stehen – sowohl denjenigen, die eine Lebensperspektive suchen, als auch denen, die bereits resigniert haben!

Damit dies gelingt, setzen wir alle Hebel in Bewegung, um jedem Kind und jedem Jugendlichen die ihm gemäße Schulbildung und den beruflichen Einstieg zu ermöglichen.

Die Zusammenführung von Ressourcen durch Bildung von Netzwerken zwischen öffentlicher Hand und freien Trägern optimiert die Hilfe für Kinder und Jugendliche und minimiert Kosten.

Das CJD hat sich zur Aufgabe gemacht, Brücken zu bauen zwischen Schule und Beruf und dabei insbesondere bereits frühzeitig an den Übergängen zwischen den Lebensabschnitten zu helfen.

Das CJD wird sich weiterhin den Kindern und Jugendlichen annehmen, die in materiellen Notlagen aufwachsen, zum anderen aber ebenso jungen Menschen mit Migrationshintergrund, um Übergänge zu beruflichen Perspektiven und damit Integration zu gestalten.

Das CJD arbeitet schon seit langem an vielen Orten am Aufbau, Ausbau und an der Gestaltung dieses Wegenetzes. Unser Projektratgeber macht dies deutlich.



Christliches Jugenddorfwerk
Deutschlands e.V. (CJD)
73061 Ebersbach · Teckstraße 23
fon 0 71 63 930-0
fax 0 71 63 930-280
cjd@cjd.de · www.cjd.de

Spendenkonten:
EKK Kassel · BLZ 520 604 10 · Kto. 93 93
Commerzbank Dortmund
BLZ 440 400 37 · Kto. 364 00 00

Das CJD bietet jährlich 150.000 jungen und erwachsenen Menschen Orientierung und Zukunftschancen. Sie werden von 8.000 Mitarbeitenden an über 150 Standorten gefördert, begleitet und ausgebildet. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision „Keiner darf verloren gehen!“.